

Schutzbereich I  
Dienstgruppe-B-

Der P-1
19. MAI 1976
ANW/...
Sachb. H. Ballmaier

Köln, den 19.05.1976

3

Verteiler:

Abt. - S - / OvD

Abt. - K - /

Pressestelle

SB I

M e l d u n g

1 Lu 19  
/

Betr.: Sachbeschädigung an der ehemaligen Arbeitsstelle des  
Herrn Fischka

Ort: 5 Köln 1, [REDACTED]

Zeit: Mi., den 19.05.1976, 05.45 Uhr

Sachverhalt: Am Mittwoch, den 19.05.1976, gegen 05.45 Uhr er-  
hielt der Fustkw Arnold 11/20 (Graupmann, POM, StewenPHW)  
von der Elst den Einsatz: "[REDACTED], Be-  
drohung!"

Am Einsatzort wurde festgestellt, daß eine Scheibe des  
Organisationsbüros [REDACTED], im Erdgeschoß des Hauses  
[REDACTED] mit Eisenstangen eingeschlagen war.  
In einer weiteren Scheibe waren mit Farbe "SS-Kunten" auf-  
gespritzt worden.

Die Zeugin Anne Engel, geb. am 5.4.46 in Köln,  
5 Köln 1, [REDACTED] gab folgenden Sach-  
verhalt an:

kurz vor 05.45 fuhr ein französischer Bus der Machabäer-  
straße auf der Johannisstraße entgegen. In Höhe der Alten-  
berger Straße sprang n ca. 10 bis 20 Personen aus dem Bus  
und liefen in "Richtung [REDACTED]". Die Personen  
hatten orange Regenjacken an und Kapuzen auf dem Kopf.  
Mit mitgeführten Eisenstangen schlugen sie die Scheiben  
des Büros ein und spritzten mit einer Sprühdose die  
"SS-Kunten" an die Scheibe. Anschließend liefen sie wieder  
zum Bus und fuhren damit in "Richtung Machabäerstraße weiter."  
Diese Aktion nahm nach Angaben von Frau Engel nur wenige  
Minuten in Anspruch.

Eine Fandung nach dem Bus ergab, daß ein frz. Bus auf dem  
Busparkplatz festgestellt wurde, den die Täter benutzt  
haben könnten (Kennzeichen 35 25 RG 41)

Am Tatort wurde eine frz. Fahne und eine Regenjacke zu-  
rückgelassen. Die Sachen wurden auf der Wache SB.-I assen-  
viert.

Die Sicherung des Büros wurde von der Angestellten  
Gertrud Stolz, [REDACTED] übernommen.

Infolge der Schnelligkeit der Aktion konnten von der  
Wache Eigelstein nur noch einige weglauende Personen  
gesichtet werden. Die sofortige Benachrichtigung der  
Wache SB.-I- und die Fandung wurden von dort ausgelöst.

[REDACTED] (Graupmann), POM

V e r m e r k :

Am 19.5.1976, gegen 07.45 Uhr, wurde ich durch den Inhaber der Fa. [REDACTED], 5 Köln 1, [REDACTED] - Herrn Eberhard [REDACTED] -, telefonisch davon in Kenntnis gesetzt, daß am 19.5.76, gegen 05.45 Uhr, durch unbekannte Täter die Fensterfront seines Geschäftes zertrümmert worden ist. Nach Rücksprache mit dem zuständigen Schutzbereich I wurde festgestellt, daß zu dieser Zeit am Tatort ein polizeilicher Einsatz erfolgte. Gegen 08.15 Uhr begab ich mich mit dem Fotografen, Herrn Lührmann, und dem KTU-Beamten, KHM Schramm, zum Tatort.

Tatort:

Das Gebäude 5 Köln 1, [REDACTED] bildet parterre die Getreidegroßhandelsfirma [REDACTED]. Die 2. und 3. Etage bilden Privatwohnungen.

Baulichen Bestandteil bildet eine ca. 4 m breite und 3 m hohe Fensterfront (parterre), welche durch ein eisernes Scherengitter geschützt ist. Diese Fensterfront war in der gesamten Breite und Höhe zertrümmert.

Links neben dem Eingang zum Hause wurden am Mauerwerk Farbspuren (rötliche Farbe) festgestellt. Auf dem Rolladen eines ebenfalls links neben dem Eingang befindlichen Fenster wurden in roter Farbe aufgetragene SS-Runen sichtbar.

Die zertrümmerte Fensterfront bildet den räumlichen Abschluß zum Hauptbüro der bezeichneten Firma. Die Innenbesichtigung des Büros zeigte starke Beschädigungen an dort aufgestellten Schreibtischen, Fensterbrettern und Gardinen. Die Beschädigungen waren durch herabfallende Glaselemente verursacht worden.

Tatausführung:

Die Täter stießen mittels mitgeführter Eisenstangen durch das herabgelassene Eisenschengitter gegen die dahinter liegende Fensterfront, die dadurch in der gesamten Breite und Höhe zertrümmert wurde.

Am Tatort wurden 7 Eisenstangen, welche zurechtgeschnitten 



Hier wurden mir die Gegenstände durch die Eigentümerin des Hotels, Frau B a r t h e l , ausgehändigt.

Es wurde gleichfalls festgestellt, daß die Täter nicht in diesem Hotel übernachtet hatten.

Nach Angaben der Zeugin S t o l z wurden die Aktionen durch einen Kameramann wahrscheinlich mittels Schmalfilmkamera aufgenommen.

Der entstandene Gesamtschaden beläuft sich auf ca. 2.000 DM. X

Beurteilung:

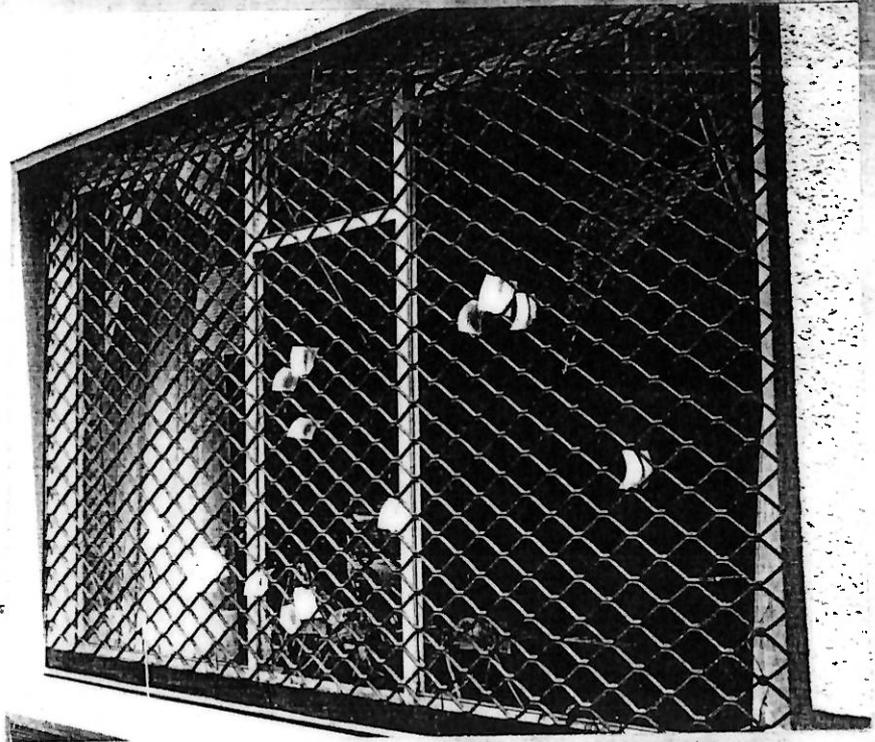
Aufgrund der bisher erfolgten Sachbeschädigungen z.N. der Fa.  (1.7.75 pp.) kann festgestellt werden, daß der Täterkreis aus französischen Staatsangehörigen der "Jüdischen Liga Paris" gebildet wird. Hierfür spricht u.a. die Sicherstellung der Fahnenstange sowie ~~die~~ der Windjacken, welche deutlich die Trikolore zeigten.

Die Fa.  war bis Juni 1975 Arbeitsplatz des ehemaligen SS-Obersturmbannführers L i s c h k a .

Durch bisher erfolgte Agitation der "Jüdischen Liga Paris" per Flugschriften pp. zielt ihre Kampagne gegen die Person des L i s c h k a .

Die Ermittlungen dauern noch an.

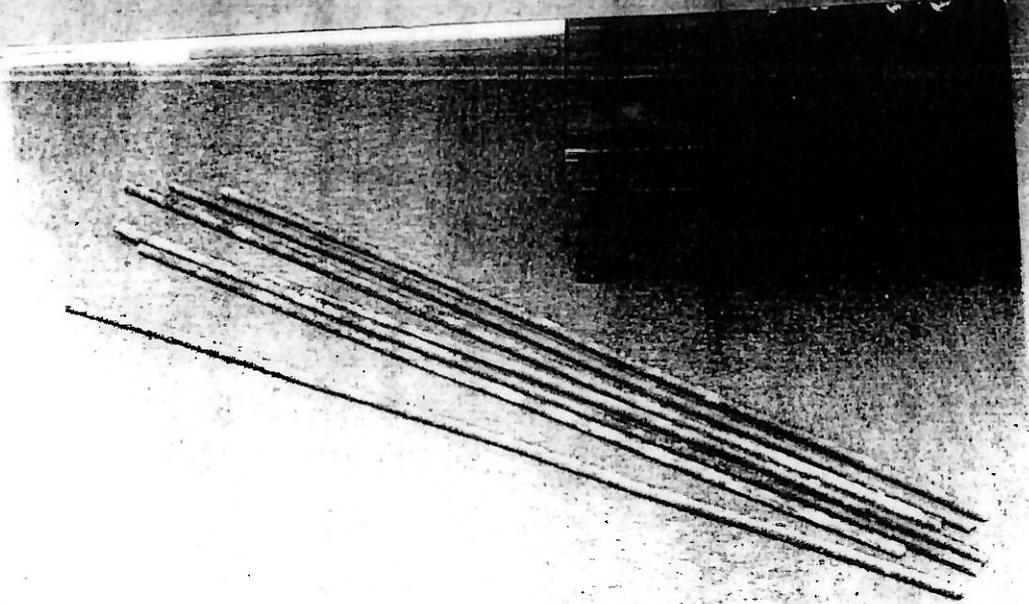
*Baldrich*  
(Baldrich) KHM



Außensicht der zerstörtesten Fensterfront  
(siehe S. 1 u. 2. Spurensicherungsbericht)

Innenansicht: die weißen Hartenstücke kennzeichnen  
die Stellen am bitter, die frische Beschädigungen - verursacht  
von den Eisenstangen - aufzuweisen.





Eisenstangen im Büro der For. [redacted] (vgl. Spurensicherungsbericht S. 3, zu Spur 9)

## ANTISEMITISMUS

**Der eliminatorische Antisemitismus ist dasjenige Element, das den deutschen Faschismus wesentlich auszeichnete.**

Auch bei der gerichtlichen Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen ist es unerlässlich, die ideologischen Grundlagen des bürokratisch durchgeplanten und industriell verrichteten Massenmordes an den europäischen Juden zu beleuchten und zu berücksichtigen. Der „Vernichtungsantisemitismus“ des deutschen Faschismus sorgte schließlich dafür, dass die Institutionen und Aufgabenbereiche, in denen die drei Angeklagten tätig waren, eingerichtet wurden. Als treibende Kraft band der antisemitische Plan der „Endlösung“ beträchtliche materielle und personelle Ressourcen an das Projekt der vollständigen Vernichtung, die dadurch im „totalen Krieg“ nicht einsetzbar waren. Dies widersprach jeder vordergründig ökonomischen Rationalität.

Nicht allein wurde alles das, was als jüdisch galt, als „böse“ sondern zugleich alles „Böse“ als jüdisch identifiziert. Mit dieser Wahnvorstellung wurden Juden für alle negativen Seiten der Moderne, ja letztlich für alles, was als bedrohlich empfunden wurde, vor allem aber für den Kommunismus, den Bolschewismus, den Kapitalismus, verantwortlich gemacht. Die Juden waren in der Doktrin des Nationalsozialismus die „Gegenrasse“, das „Gegenprinzip“ zu dem, was als „arisch“ definiert wurde. Die rassistische Weltanschauung des Nationalsozialismus bekämpfte „die Juden“ nicht als Glaubensgemeinschaft sondern als „Rasse“. Die so genannten „Nürnberger Rassengesetze“ von 1935 verliehen dieser Ideologie Gesetzeskraft.

In der Propagandaproduktion für die gleichgeschalteten Medien wurde gegen die Juden gehetzt: Sie seien „Untermenschen“, „Parasiten“ und „Schädlinge“. Gleichzeitig wurden ihnen geradezu übermenschliche Kräfte zugeschrieben. Der Antisemitismus zeichnete sich gegenüber anderen biologistischen Rassismen besonders dadurch aus, dass er all jenen, die er als Juden ausmachte, nicht nur eine „rassistische“ Unterlegenheit zuschrieb sondern zugleich ein Bedrohungsszenario durch eine ungeheure konspirative Macht der Juden entwarf. Es war von einer „jüdischen Verschwörung“ auf Weltebene die Rede. Juden wurde die Macht zugeschrieben, Regierungen zu lenken, Medien zu manipulieren, Kultur zu infiltrieren, Revolutionen anzuzetteln und die Wirtschaft zu beherrschen. Und hinter all dem vermuteten die Antisemiten einen geheimen jüdischen Plan zur Eroberung der Weltherrschaft.

Der unbedingte Vernichtungswille gegenüber allem Jüdischen war in diesem wahnhaften Antisemitismus bereits angelegt. Antisemitismus entlud sich in der Zeit vor dem Nationalsozialismus vor allem im spontanen oder angezettelten Pogrom. Im Nationalsozialismus versuchte man die totale Umsetzung der antisemitischen Ideologie. Bürokratisch organisiert, industriell in den Vernichtungslagern umgesetzt und mit unfassbarer Brutalität hinter den Frontlinien im Osten betrieben, sollten die Juden vollständig vernichtet werden.

Die Angeklagten im Kölner Prozess waren in diese Maschinerie eingebunden. Das Gericht kam zu der Überzeugung, dass sie Kenntnis davon hatten bzw. haben mussten, welches Ziel die massenhaften Deportationen verfolgten, die sie maßgeblich mitorganisiert hatten. Gewusst haben wollten sie davon jedoch nichts, trotz ihrer zentralen Stellung im SS-Machtparadigma.

Diese Haltung war geradezu typisch für den Umgang mit der nationalsozialistischen Barbarei in breiten Teilen der deutschen Nachkriegsgesellschaft. Das sozialpsychologische Bedürfnis, die Verbrechen zu vergessen, die Verantwortung abzuwehren und sich Gefühlen wie Schuld und Scham zu entledigen, war und ist nicht nur auf wenige Individuen beschränkt. Es wurde sogar vielmehr zur Voraussetzung für all diejenigen, die sich nach 1945 widerspruchslos in die bundesrepublikanische Mehrheitsgesellschaft integrieren und mit Deutschland, der „deutschen Nation“ oder dem „deutschen Volk“ identifizieren wollten. Schließlich sind diese Begriffe mit dem Menschheitsverbrechen der Vernichtung der europäischen Juden historisch verbunden. Eine solch widerspruchslose Identifikation mit den „alten“ Wertvorstellungen und Welterklärungsmustern ist unweigerlich mit Strategien der Relativierung und Schlussstrichforderung verbunden.

In der Antisemitismusforschung hat man für dieses Phänomen den Begriff des „sekundären Antisemitismus“ eingeführt. Nach der Shoah, so die These, erinnert alles Jüdische unausweichlich an die deutschen Verbrechen während des Nationalsozialismus. Beim „sekundären Antisemitismus“ werden die empfundenen Schuldgefühle auf die Juden übertragen und das eigene schlechte Gewissen wird zur Anklage von außen umdefiniert. Man fühlt sich also wieder einmal von Juden bedroht – wegen und nicht trotz der Shoah. Zvi Rex, ein israelischer Psychoanalytiker brachte diese Haltung folgendermaßen auf den Punkt: „Die Deutschen werden den Juden Auschwitz nie verzeihen.“

In der Studie *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland* aus dem Jahr 2004 bestätigte sich, dass der „klassische“ Antisemitismus vergleichsweise wenig verbreitet ist und in jüngerer Vergangenheit bei circa 20 Prozent stagniert. Viel mehr Zustimmung erhalten hingegen Aussagen, die dem Komplex „sekundärer Antisemitismus“ zugeordnet werden müssen. So sind es 62,2 Prozent der Deutschen „leid, immer wieder von den deutschen Verbrechen an den Juden zu hören.“

Auch wenn bei den verschiedenen Formen des Antisemitismus genau differenziert werden muss, bleibt doch eines augenscheinlich: Das Verhältnis von Nichtjuden und Juden wird insbesondere in Deutschland auch längerfristig nicht unbelastet sein.

## **DER FILM *HOLOCAUST***

### **Das aufklärerische Potential der Trivialität**

„Im Haus des Henkers wurde vom Strick gesprochen wie nie zuvor, 'Holocaust' wurde zum Thema der Nation.“ (DER SPIEGEL, 29. Januar 1979)

Die vierteilige US-amerikanische Fernsehproduktion *Holocaust – Die Geschichte der Familie Weiss* gehörte bereits vor der Ausstrahlung zu den umstrittensten Filmen der westdeutschen Fernsehgeschichte. Er erzählt die Geschichte der Entrechtung, Verfolgung und Vernichtung der Juden am Beispiel einer jüdischen Familie und führt die Zuschauer an wichtige Orte der Shoah.

Das achtstündige Werk schien vor allem durch seine Herkunft belastet zu sein. In den Feuilletons der westdeutschen Zeitungen traute man einem Produkt des US-amerikanischen Privatfernsehens kaum eine positive Wirkung zu – vor allem nicht bei einer solch sensiblen Thematik. So mussten sich die verantwortlichen Personen und Stellen des WDR, der den Ankauf der Serie initiiert hatte, gegen Anfeindungen und Legendenbildungen zur Wehr setzen. Der Fernsehdirektor des WDR, Heinz Werner Hübner, kam zu dem Schluss, dass „eine nicht geringe Zahl von Deutschen grundsätzlich dagegen ist, sich mit diesem Kapitel deutscher Vergangenheit zu beschäftigen.“

Öffentliche Diskussionen und massive Kritik hatte es vor der Erstausstrahlung auch in den USA gegeben. Vor allem die kulturindustrielle Inszenierung des historisch realen Massenmordes in Form einer Fernsehserie erzeugte bei jüdischen Überlebenden und Opferorganisationen großes Unbehagen. Es folgten Demonstrationen gegen diese Form der Trivialisierung der Geschichte. Der Publizist und Auschwitz-Überlebende Elie Wiesel bemängelte in der *NEW YORK TIMES* unter anderem die vielen sachlichen Fehler, die sich nicht allein aus historischem Unwissen erklärten, sondern auch den dramaturgischen Anforderungen eines kommerziellen Mainstream-Formats geschuldet seien. Die Perspektive der Kritik war im Wesentlichen diejenige der Opfer. Es ging stets um die Frage, die Elie Wiesel so formulierte: „Wie eine Geschichte erzählen, die nicht erzählt werden kann, und die dennoch erzählt werden sollte? Wie kann man die Erinnerung der Opfer schützen?“

Die breite Diskussion um die Ausstrahlung der Serie im westdeutschen Fernsehen knüpfte in vielen Aspekten an jene in den USA an. Dabei ist jedoch eine kontextuelle Verschiebung wesentlich. In Deutschland stand weniger die Angst der Opfer vor der Trivialisierung der Shoah im Zentrum der Debatte, als vielmehr die Befürchtung, die Serie könnte zu unangenehmen Fragen der Täterschaft und der Schuld anregen. Argumentiert wurde jedoch mit den bekannten Aspekten der Kommerzialisierung, der Trivialität und der mangelnden historischen Genauigkeit der Serie. Aber auch politisch wurde argumentiert: Man befürchtete, dass *Holocaust* den Antisemitismus wiederbeleben und damit die Aussöhnung zwischen Deutschen und Juden stören könnte.

Schon im Vorfeld trug diese breite Diskussion dazu bei, dass die Ausstrahlung der Serie *Holocaust* im deutschen Fernsehen im Januar 1979 zu einem herausragenden

den Medien bedingt. Vielmehr sahen Verantwortliche im Schul- und Bildungswesen hier einen Anlass – ja eine Chance – mit Hilfe der Sendung die Kenntnis und die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit zu vertiefen. Die *Bundeszentrale für politische Bildung* und die Landeszentrale Nordrhein-Westfalen stellten umfangreiches Begleitmaterial her und erlebten den größten Ansturm seit ihrem Bestehen. Insgesamt gingen nach eigenen Angaben 450.000 Anfragen ein. Beliefert wurden vor allem Schulen und Lehrer, aber auch private Interessenten. Zum Thema der Serie fanden Seminare an Volkshochschulen und anderen Bildungsträgern statt. Um die Vorbehalte gegenüber der US-amerikanischen Herkunft des Formats zu entkräften, entschloss sich der WDR zu einem Begleitprogramm mit historischen Dokumentationen, die von deutschen Historikern bzw. Filmemachern produziert worden waren.

Die Einschaltquote lag zwischen 43 und 48 Prozent. Das war eine unerwartet große Resonanz. *Holocaust* erreichte damit eine Breitenwirkung wie keine andere Sendung im deutschen Fernsehen zu einem zeitgeschichtlichen Thema zuvor. Nach der Ausstrahlung fanden unter dem Titel *Anruf erwünscht* Diskussionen mit Experten im Studio statt. Nach Angaben der Sender meldeten sich im Laufe der Woche rund 30.000 Personen. Obwohl man zusätzliche Leitungen geschaltet hatte, waren diese ständig blockiert. Offensichtlich hatte die Sendung große Erschütterung bei den Zuschauern ausgelöst. Auch an den Tagen danach setzte sich die Debatte in Zeitungen und Zeitschriften fort. Eine deutlich erkennbare Mehrheit äußerte sich zustimmend zur Serie, eine eher geringe Zahl stark ablehnend. Aus dem Spektrum des organisierten Rechtsextremismus gab es Vergeltungsdrohungen und es wurde Bombenanschläge auf Sendemasten verübt.

Den einschneidenden Effekt der Fernsehserie auf die westdeutsche Gesellschaft konnten jedoch auch terroristische Anschläge nicht unterbinden. Die Ausstrahlung von *Holocaust* war ein singuläres mediales Ereignis im deutschen Fernsehen und hat im Land der Täter die Bereitschaft befördert, sich mit der nationalsozialistischen Vergangenheit auseinanderzusetzen. Der Begriff „Holocaust“ setzte sich in der Folge als Chiffre für den industriell organisierten Massenmord an den Juden durch.

*Holocaust* hat für viele als Initialzündung gewirkt, das Verdrängen und das Nichtwissen-Wollen zumindest als solches wahrzunehmen. „Es war diese etwas romantische Hollywood-Produktion, die dazu beitrug, dass die Vernichtung der europäischen Juden als singuläres Verbrechen im Gedächtnis der Menschen blieb“ (Beate Klarsfeld). Auf der Basis dieser Einschätzung waren Opfer- und Überlebendenverbände durchaus optimistisch, dass ihr Anliegen ab sofort auf mehr Gehör und Unterstützung in der deutschen Bevölkerung stoßen könnte. Auch bei den Demonstrationen im Rahmen des Lischka-Prozesses wurde auf Transparenten und in Interviews ein Zusammenhang zur medial vermittelten Betroffenheit der Deutschen durch *Holocaust* hergestellt.

Ob und inwieweit die Effekte der Fernsehserie das Prozessgeschehen beeinflusst haben, lässt sich nicht beantworten. Laut einer Emnid-Umfrage sprachen sich doppelt so viele Personen für eine Strafverfolgung von NS-Verbrechen aus als noch